

Anke Kaulen

# Familienwappen - Eine Identitätsstärkende Methode in der Arbeit mit angehenden Pflegeeltern

IHP Manuskript 1117 G \* ISSN 0721 7870

**IHP Bücherdienst** \* Schubbenweg 4 \* 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 \* Fax 02403 20447 \* eMail office@ihp.de  
www.buecherdienst.ihp.de



Anke Kaulen

# Familienwappen - Eine Identitätsstärkende Methode in der Arbeit mit angehenden Pflegeeltern

## Gliederung

1. Einführung
2. Standortbeschreibung
  - 2.1 Persönlicher Bezug
  - 2.2 Rechtlicher Rahmen
  - 2.3 Alltagsbeobachtungen
  - 2.4 Schlussfolgerungen für Vorbereitungskurse
3. Vorbereitungsseminar für angehende Pflegeeltern
  - 3.1 Auftraggeber und Ziel
  - 3.2 Curriculum
  - 3.3 Grundhaltung Counselor
4. Ressourcenbildende Übungen
  - 4.1 Bindungsprägung
    - 4.1.1 Bezugsperson
    - 4.1.2 Beziehungsmerkmale
    - 4.1.3 Bindungsgestaltung
  - 4.2 Kontingenzprinzip
  - 4.3 Einzigartig „Schwein gehabt“
5. Arbeit mit dem Familienwappen
  - 5.1 Voraussetzungen und Materialien
  - 5.2 Aufgaben des Counselor
6. Resümee  
Literaturverzeichnis

## **1. Einführung**

2009 hat meine Kollegin auf Anfrage eines Jugendamtes ein Kurskonzept zur Vorbereitung für angehende Pflegeeltern entwickelt und mich gebeten in der Umsetzung mitzuwirken.

Bei der Vorbereitung des Seminars stellte ich mir u.a. die Frage: Wie ein Abschlusswochenende mit Eltern und Kindern inhaltlich gestaltet werden kann? Ziel ist, die Ergebnisse der Ressourcenarbeit des Seminars zu bündeln und die Familien abschließend in ihrem familiären Verbund noch mal zu stärken.

In unterschiedlichen Settings (Familien-, Einzel- und Paarberatung) habe ich gute Erfahrungen in der Arbeit mit dem Familienwappen sammeln können. Das Familienwappen ist ein gutes Medium, indem Eltern und Kinder gemeinsam aktiv werden können. Es bietet die Möglichkeit über Werte, Normen und Traditionen der Familie ins Gespräch zu kommen. Was jeden Einzelnen und die Familie ausmacht, kann gebündelt dargestellt werden. Die Visualisierung eröffnet den Familien eine weitere

Perspektive. Im Familienwappen werden die familiären Ressourcen noch mal deutlich und wirken entsprechend Identitätsstärkend.

Ich entschied mich für die Gestaltung eines Familienwappens als Abschlussintervention in der Gruppenarbeit. Die Auseinandersetzung mit der familiären Identität ist kein einfacher reflexiver Prozess. In der Großgruppe erfordert die Anwendung der Methode eine andere Vorbereitung als im Einzelsetting. Im Folgenden werde ich anhand eines Seminarbeispiels von 2010 vorbereitende Bausteine und meine Vorgehensweise als Counselor darstellen.

## **2. Standortbeschreibung**

### **2.1 Persönlicher Bezug**

Im Rahmen meiner langjährigen Tätigkeit als Sozialpädagogin in einer Einrichtung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe bin ich immer wieder Pflegekindern und ihren Herkunfts- oder Pflegefamilien begegnet. Meine Arbeit umfasste in der stationären Heimunterbringung einerseits die Vorbereitung und Vermittlung von Pflegekindern in entsprechende Pflegefamilien und andererseits die Begleitung von Kindern und Jugendlichen aus „gescheiterten Pflegeverhältnissen“, die stationär im Heim untergebracht wurden.

Im jetzigen Tätigkeitsfeld der ambulanten Jugendhilfe arbeite ich als Sozialpädagogische Familienhilfe. Mein Auftrag ist die Klärung der Kindeswohlgefährdung und des weiteren Verbleibes der Kinder in der Familie. Weiterhin begleite ich Pflegefamilien und Erziehungsstellen beratend im familiären Lebensraum. Seit drei Jahren gestalte ich Vorträge und Vorbereitungskurse für Pflegeeltern.

### **2.2 Rechtlicher Rahmen**

Gesetzliche Grundlage für die Unterbringung in eine Pflegefamilie bietet das Kinder- und Jugendhilfegesetz mit dem § 33 SGB VIII: Vollzeitpflege. Vollzeitpflege (Pflegefamilie) ist bestimmt für Kinder und Jugendliche, bei denen die Erziehung in ihrer Herkunftsfamilie vorübergehend oder dauerhaft nicht ausreichend gewährleistet ist und andere Arten der Hilfe zur Erziehung nicht geeignet sind. Die Vollzeitpflege umfasst die Unterbringung, Erziehung und Betreuung eines Kindes oder Jugendlichen in einem familiären Lebenszusammenhang außerhalb der Herkunftsfamilie.

Besondere Merkmale sind verlässliche Bezugspersonen in einem überschaubaren und kontinuierlichen Familienverband. Die enge, elternähnliche Beziehung zwischen Kind und Erziehungsperson und die daraus resultierende Bindungsdynamik unterscheidet die Vollzeitpflege von anderen Formen der Fremdunterbringung. Sie wird deshalb insbesondere für jüngere Kinder angestrebt.

Ziel ist die soziale Integration in einen familiären Rahmen, die Förderung der kindlichen Entwicklung sowie die Sicherung der Beziehungskontinuität zu seiner Herkunftsfamilie. (siehe Kindler; Helming; Meysen: S.48ff)

### **2.3 Alltagsbeobachtungen**

In meiner Arbeit beobachte ich, dass immer mehr Kinder in Pflegefamilien untergebracht werden und es schwieriger wird Pflegefamilien zu finden. Die Zahl der Rückläufer aus Pflegefamilien in die Heimerziehung ist steigend. Die Erwartungen der Pflegeeltern zum Leben mit einem Pflegekind kollidieren oftmals mit der Realität.

Weiterhin ist die Integration eines Pflegekindes, mit seiner individuellen Familiengeschichte in eine Pflegefamilie, ein intensiver Entwicklungsprozess.

Das Pflegekind, als "Kind zweier Eltern" zu verstehen und mit seinen Wurzeln der Herkunftsfamilie anzuerkennen und wertzuschätzen, fordert eine professionelle Haltung der Pflegeeltern. Immer mehr Pflegekinder sind geprägt durch Vernachlässigung, Misshandlung oder Missbrauchserfahrungen.

Sie zeigen bereits im frühen Kindesalter vielfältige Verhaltensauffälligkeiten, emotionale Problemlagen, bis hin zu Bindungsstörungen und Traumatisierungen. Neben allgemeinen Entwicklungsverzögerungen, wird vor allem das Bindungsverhalten von Pflegekindern als irritierend und verunsichernd erlebt. Die vielfältigen Anforderungen können Pflegeeltern an ihre persönliche Belastungsgrenze als Pflegemutter, -vater, Paar oder Familie führen.

In den Beratungen zeigt sich, dass Pflegeeltern die Interaktion und Kommunikation vom Pflegekind aus als persönlich kränkend erleben. Pflegemütter erleben sich ohnmächtig, hoffnungslos und an ihren Grenzen. Einige bedauern die Aufnahme eines Pflegekindes und fühlen sich betrogen: „Wenn ich das vorher gewusst hätte; meine eigenen Kinder leiden, und das muss ich mir nicht gefallen lassen; ich bin am Ende...“. Es zeigen sich deutliche emotionale Belastungen der Pflegeeltern, bei denen negative Beziehungsempfindungen, ein eigenes Versagenserleben und Schuldgefühle, im Vordergrund stehen. Zu ihren Ressourcen haben sie kaum noch Zugang.

## **2.4 Schlussfolgerungen für Vorbereitungskurse**

Diese Erfahrungen zeigen, dass bei der Vorbereitung von Pflegeeltern der Fokus nicht nur auf die Grundbedürfnisse des Kindes gesetzt werden darf, sondern gleichberechtigt die Pflegeeltern und ihre Kinder mit ihren Bedürfnissen in den Blick zu nehmen sind. Die Anforderungen an Pflegeeltern sind sehr hoch. In der Regel wird erwartet, dass sie über ein Wissens- und Fertigungsprofil verfügen, das auf der Ebene qualifizierter pädagogischer Fachkräfte liegt. Hier kommen Vorbereitungsseminare deutlich an ihre Grenzen!

Basierend auf meine Erfahrungen richte ich meinen Schwerpunkt auf folgende Bereiche:

- die persönlichen, familiären, sowie als Paar bestehende Ressourcen bewusst zu machen und die Familien in ihrer familiären Identität zu stärken
- Wissensvermittlung zu Bindungsverhalten, Bindungsstörungen und Auseinandersetzung mit der eigenen Bindungsprägung
- Persönliche Grenzen anerkennen
- Perspektivenerweiterung – Blickwechsel
- Sensibilisieren zur eigenen Achtsamkeit
- Authentische, Realitätsnahe Praxisvermittlung
- Motivation, sich diesen besonderen Kindern anzunehmen

## **3. Vorbereitungsseminar für angehende Pflegeeltern**

### **3.1 Auftraggeber und Ziel**

Auftraggeber des Seminars für angehende Pflegeeltern sind zwei Jugendämter. Der Pflegekinderdienst führt vorab Bewerbungsgespräche, prüft die formalen Voraussetzungen und stellt die Teilnehmergruppe zusammen.

Die Durchführung des Vorbereitungskurses mit einem freien Träger eröffnet den Teilnehmern die Möglichkeit sich möglichst unbefangen auf Persönlichkeitsbezogene Themen einzulassen. Offene Fragen, Bedenken und Grenzen können frei formuliert werden.

Formale Schnittstellen, wie der Abend zum Thema Rechtliche Grundlagen, werden von den Mitarbeitern des Pflegekinderdienstes mitgestaltet.

Ziel ist, die Pflegeeltern zu befähigen, fundierte Entscheidungen bezüglich ihrer Bereitschaft, ihrer Fähigkeit und ihrer Ressourcen zur Übernahme von Pflegeaufgaben zu treffen.

### 3.2 Curriculum

Das Vorbereitungsseminar besteht aus 9 Modulen und umfasst 30 Zeitstunden. Es können 10 Bewerberpaare teilnehmen.

Über einen Zeitraum von 10-12 Wochen finden die Module mit zweistündigen Abendterminen in der Woche statt. Der Abschluss beinhaltet ein Wochenende, an dem auch die leiblichen Kinder mit integriert werden.

Die Themenmodule setzen sich wie folgt zusammen:

Modul	Thema
1	Die Familie stellt sich vor
2	Phasen der Integration; Pflegekinder: Kinder zweier Eltern
3	Austausch mit erfahrenen Pflegeeltern
4	Rechtlicher Rahmen; Besuchskontakte
5	Biografiearbeit
6	Bindung - Bindungsstörung
7	Familiientag mit leiblichen Kindern: Ressourcenpool; Lebensbuch; Standortbestimmung; Vorbereitung auf ein Pflegekind
8	Familiientag mit leiblichen Kindern: Familienwappen; Netzwerk; Abschluss

Für Bewerber mit unerfülltem Kinderwunsch wird ein Abend zusätzlich eingerichtet. Im geschützten Rahmen wird dieses Thema in Bezug zum Pflegeverhältnis gesetzt.

Ein weiteres Modul ist thematisch offen und wird je nach Bedarf der Gruppe gestaltet.

Das Lehrkonzept beinhaltet Vortragsform, Gruppendiskussion, Rollenspiel, Skulpturarbeit und gruppendynamische und selbsterfahrungsbezogene Übungen.

### 3.3 Grundhaltung Counselor

Jede Intervention wirkt nur durch den Berater selbst. Eine wertschätzende, empathische und ressourcenorientierte Haltung des Beraters ist Voraussetzung für das Gelingen.

Ausgehend von der systemischen Grundhaltung, dass alle Ressourcen zu weiteren Denk- und Handlungsweisen in jedem vorhanden sind, rege ich die Teilnehmer mit Achtsamkeitsübungen und systemischen Interview-Techniken zu selbstreferentieller (Selbstbezug) Weiterentwicklung an. Das System entscheidet selbst, was es aufnimmt und zu ihm passt. Jeder geht darin seinen eigenen Weg, und es gibt kein richtig oder falsch.

Das setzt voraus, das ich für meine Kraft und Energie Sorge und mit möglichst hoher Authentizität im Kontakt mit meinem Gegenüber bin. Das beinhaltet auch, mir selbst immer wieder im Arbeitsprozess die Zeit zunehmen zur inneren Achtsamkeit, wahrzunehmen und nachzuspüren was mich oder die Gruppe oder den Einzelnen bewegt

und welche Resonanzen sich bilden. Darauf richte ich meine individuelle weitere Vorgehensweise, mit Blick auf das Thema, weiter aus.

## **4. Ressourcenbildende Übungen**

Die Erstellung des Familienwappens als Abschlussintervention in der Großgruppe erfordert ein Umdenken in der Umsetzung. In der Großgruppe besteht nicht die Möglichkeit, mit den einzelnen Familien zu ihrem Wappen inhaltlich ins Gespräch zu kommen und ihre Ressourcen rauszuarbeiten. Aus diesem Grund verändere ich mein Vorgehen: Ich lade die Teilnehmer im Kursverlauf zu verschiedenen reflexiven Übungen ein, die ihre persönlichen und familiären Ressourcen verdeutlichen. Gleichzeitig bilden sie dabei wichtige Kompetenzen für die Arbeit mit Pflegekindern. Diese Ergebnisse fließen dann in die Arbeit mit dem Familienwappen ein. Im Folgenden stelle ich exemplarisch drei Übungen vor.

### **4.1 Bindungsprägung**

Aus meiner Sicht liegt die Grundbasis für den Erfolg eines Pflegeverhältnisses in der Art und Weise, wie es den Pflegeeltern gelingt eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind aufzubauen. Angst, Unsicherheit, Sehnsucht und Hoffnung führen oft zu wiederkehrenden Mustern in der neuen Familie: Zu Beginn zeigen sich Pflegekinder in den Familien eher ängstlich, angepasst. Nach einer Eingewöhnungsphase können sie ihre negativen Erfahrungen, Trauer, Selbstvorwürfe und/oder Aggressionen ausleben. Erleben die Kinder in solchen Situationen ihre Pflegefamilien als verlässlich und liebevoll, kann Vertrauen wachsen, neue Bindungen eingegangen und Entwicklungen möglich werden. (siehe Spangler und Bovenschen 2008)

Die Übung ist am Seminarabend zum Thema Bindung und Bindungsstörungen eingebunden.

#### **4.1.1 Bezugsperson**

Nach einer kurzen Übersicht der heutigen Inhalte bitte ich die Teilnehmer aufzustehen und einen Kreis zu bilden. Die Gruppe kommt zur Ruhe und ich gebe behutsam Fragen in die Runde: „Bevor wir in die Theorie einsteigen, möchte ich Sie zunächst einmal fragen, wer war für Sie die Hauptbezugsperson? Wer kommt Ihnen spontan in den Sinn? Ist es die Person, die Sie am meisten geprägt hat? Oder sind es verschiedene Personen? Antworten sie nur für sich und versuchen Sie nachzuspüren, zu wem sie sich in guter Bindung fühlen. Wer sich entschieden hat notiert den Namen auf eine Karte.“

Die Konzentration ist während der Einführung stark gestiegen. Die Teilnehmer sind sichtbar (Blick fixiert, Augen schließen) mit sich in den Dialog getreten und nehmen sich die Zeit, die sie brauchen. Die Atmosphäre ist ernst geworden. Ich entscheide mich, die Intimität zu wahren, indem die Namen nicht offen gemacht werden in der Runde. Ich bitte die Teilnehmer, die Karte unter ihren Stuhl zu legen. Das Thema wird an dieser Stelle angearbeitet und später wieder aufgenommen. Ich gehe davon aus, dass das Thema innerlich weiter arbeitet, während wir in anderer Form weiterarbeiten.

#### **4.1.2 Beziehungsmerkmale**

Es folgt eine Einführung zum Thema Bindung und Bindungsstörung. (siehe Hand Out in der Anlage)

Mit ergänzenden Beispielen aus der Praxis zu Bindungsdynamiken gehe ich mit den

Pflegeeltern in den Dialog und erörtere verschiedene Sichtweisen.

Wie wird es für mich sein, wenn ...

- mein Pflegekind distanzlos ist und jeden, auch den Bauarbeiter auf der Straße, mit Umarmung und Kuss begrüßt?
- Mein Pflegekind sich so an mich klammert, das ich mich nicht mehr frei oder alleine bewegen kann?
- ich geschlagen werde oder mir die Hand ausrutscht?
- ich sehe, dass mein leibliches Kind immer wieder bespuckt oder geschlagen wird und leidet?
- das störende Verhalten sich nicht nach 6 Monaten geändert hat?
- ... und was kann ich tun? Was hilft mir? Wer kann mich unterstützen?

Gleichzeitig spreche ich die Erlaubnis aus, auch Grenzen zu formulieren. Wie sähe heute eine Grenze aus? Was schreckt mich von dem heute gehörten ab?

Nach dem Vortrag bitte ich die Teilnehmer, die Karte unter ihrem Stuhl zu nehmen und zu notieren, was die Beziehung zu ihrer Bezugsperson ausmacht. Es ist ein wertvoller Schatz zu wissen, wer oder was uns positiv geprägt hat. Vielleicht hilft es in schwierigen Situationen mit den Pflegekindern sich der eigenen Bindungsbasis zu erinnern und eröffnet einem neue Wege.

Ich gebe die Hausaufgabe mit, dass die Partner sich über ihre Karteninhalte und Erfahrungen untereinander austauschen.

Es folgt eine Pause.

#### **4.1.3 Bindungsgestaltung**

Im dritten Teil richtet sich der Fokus auf die zukünftige Beziehungsgestaltung der Pflegeeltern mit den Pflegekindern. Mit dem jetzigen Wissen zum Thema Bindung stellt sich die Frage, was heißt das für jeden einzelnen in der Praxis? Was macht für Sie eine gute Bindung aus? Was ist Ihnen von besonderem Wert? Jeder formuliert bitte ein Kernmerkmal und notiert es auf einer neuen Karte.

Ich eröffne die Runde und bitte die Merkmale vorzustellen. Ich gehe mit jedem einzeln ins Gespräch, was es für ihn bedeutet. Wie zeigt sich das im Alltag? Woran merken sie, dass es Ihnen gelingt? Was für eine Wirkung erhoffen sie sich? Was bringen sie mit, um es entsprechend leben zu können? Es folgt ein intensiver Austausch mit den Teilnehmern zu den Merkmalen: ehrliches Interesse, authentisch, Unterstützung, Geborgenheit, Zuverlässigkeit, Konsequenz, Verlässlichkeit, Zusammenhalt, Loslassen, Zuneigung, Vertrauen, Vertrauen zueinander, Liebe, Unterstützung.

#### **4.2 Kontingenzprinzip**

Die Sichtweise der Eltern auf Verhaltensweisen ist oftmals linear mit einem Ursache-Wirkungs Denken geprägt. Der Kontext, also der Bezugsrahmen und Zusammenhang indem Verhaltensweisen und Kommunikation Bedeutung erlangen, wird nicht gesehen. Gelingt es den Pflegeeltern eine Haltung einzunehmen: „Es kann sein, es könnte aber auch alles ganz anders sein!“, stellt es aus meiner Sicht eine Ressource dar, die in Belastungssituationen hilfreich sein kann.

Kernfrage ist immer wieder, in welchen Kontext die Pflegeeltern problematisches Verhalten des Kindes setzen und welche Bedeutung sie ihm geben. Zur

Perspektivenerweiterung möchte ich mit dieser Geschichte anregen:

„Stellen Sie sich vor, sie sitzen im Bus. Die nächste Haltestelle kommt, und ein Mann, einfach gekleidet, grauer Mantel, steigt mit seinem Sohn ein. Der Vater ist in sich versunken und setzt sich an einen Fensterplatz. Der Sohn ist ganz aktiv und unruhig. Er setzt sich kurz neben seinen Vater und steht dann auf. Er geht durch den Bus und

belästigt andere Fahrgäste, er geht sprichwörtlich über Tische und Bänke. Die Fahrgäste kommentieren laut das unmögliche Betragen des Jungen. Der Vater reagiert nicht, er blickt weiter aus dem Fenster.“ An der Stelle stoppe ich und richte an die Gruppe folgende Fragen: „Was für Gedanken haben Sie zu dieser Situation? Welche Gefühle entstehen, wenn sie dies hören? Was würden Sie tun?“

Die Teilnehmer sind erregt, dass der Vater nicht eingreift und den Jungen gewähren lässt. Es sei unmöglich ihn grenzenlos aufwachsen zu lassen. Der Vater sei eindeutig überfordert, vielleicht sei er Alkoholiker, da ihm alles egal sei. Wut, Trauer und Ohnmacht werden beschrieben. Einer schildert, wie aggressiv er innerlich sei. Es entsteht eine Diskussion ob man als Fahrgast den Jungen in seine Grenzen weist, der Vater anzusprechen ist oder nichts tut.

Die Gruppe einigt sich nicht auf eine Position. Ich erzähle die Geschichte zu Ende: „ Ein Mann steht auf, geht zu dem Vater und spricht ihn an, ob er nicht mitbekomme, was sein Sohn macht. Der Vater schaut den Mann an und antwortet: „Oh Entschuldigung, wir kommen gerade aus dem Krankenhaus und haben erfahren, dass meine Frau gestorben ist. Ich glaube das hat ihn ganz schön durcheinander gebracht.“ Er steht auf, geht zu seinem Sohn und spricht mit ihm.“ Betroffenheit ist in der Gruppe spürbar. Ich warte kurz, gebe den Teilnehmern Zeit zum nachspüren und nachdenken. Wenn die Aufmerksamkeit sich wieder auf die Gruppe richtet, wiederhole ich meine Fragen: „Was für Gedanken haben Sie zu dieser Situation? Welche Gefühle entstehen, wenn sie dies hören? Was würden Sie tun?“.

Reaktionen der Teilnehmer: „Ich habe gelernt, nicht so schnell zu urteilen und zu verurteilen. Ich bin betroffen, habe Mitleid mit den beiden. Ich glaube ich sollte öfter die Brille wechseln. Das Wissen verändert mich.“

### **4.3 Einzigartig „Schwein gehabt“**

Diese Übung findet zum Einstieg am ersten Tag des Abschlusswochenendes statt. Die Familien haben ihre sechs Kinder im Alter von 3-12 Jahren mitgebracht. Diese Übung fordert auf, über sich selber nachzudenken, was einen auszeichnet. Weiterhin ermöglicht sie die Erfahrung, dass in jedem etwas Einzigartiges steckt und stärkt das Selbstbewusstsein.

Die Gruppe bildet einen Kreis. Heute habe ich mir Unterstützung mitgebracht. Ich zeige mein Glücksschwein, ein Stofftier, das uns beim Kennenlernen hilft. Das Glücksschwein möchte jeden heute Morgen persönlich begrüßen. Es möchte den Namen erfahren, und wissen, warum wir alle „Schwein gehabt haben“ dich hier kennen zu lernen! Verrate uns, was in dir steckt und was nur du alleine hier im Raum geschafft hast oder kannst. Ein Satz könnte lauten: „Ihr habt Schwein mich zu kennen, weil ich bin ... oder ich bin der einzige hier im Raum, der ... kann oder erlebt hat.“

Überlege, womit du im Guinness Buch der Rekorde stehen könntest. Die Gruppe findet langsam über die Kinder Ideen.

Das Schwein wird rund gereicht und jeder findet eine Besonderheit:

- mit 3 Jahren den Bambini Pokal im Tennis erworben;
- Didgeridoo Spieler;
- 7 Länder in 3 Tagen mit einer Gruppe behinderter Menschen bereist;
- meisten Geschwister 9;
- Hot Wheel Autosammlung,
- Tanztrainer einer 50 Kinder starken Truppe,
- schweren Unfall überlebt;
- Aquarellmalerin;
- raus aus der Hooligan Szene geschafft hat; ... “



Diese Übung löst bei einigen Teilnehmern Druck aus: „Keine Ahnung, da fällt mir nichts zu ein“, sind die ersten spontanen Reaktionen. Ich beobachte die Teilnehmer und ihre Reaktionen und spüre nach, was es an Unterstützung braucht. Was kann ich als einziger in diesem Raum oder was habe ich erlebt, braucht Zeit. Es sind die Kinder denen am leichtesten was einfällt. Eine Frau hatte gar keinen Einfall. Hier konnte die Gruppe sie auf ihre Besonderheit bringen!

## 5. Arbeit mit dem Familienwappen

Am letzten Tag des Vorbereitungsseminars für angehende Pflegeeltern wird das Familienwappen als Abschlussintervention eingesetzt.

Ein Wappen ist ein Identitätssymbol und Aushängeschild einer Person oder Familie. Was eine Familie ausmacht, an Handwerk, Werten und Fähigkeiten wird im Wappen symbolisch zum Ausdruck gebracht. Es soll nach außen demonstrieren, wer der Träger ist und wofür er steht. Für eine Familie oder früher Ritterschaft, symbolisierte es die entsprechende Zugehörigkeit.

Die Erstellung eines Familienwappens ist ein gutes Medium, die Familien zu ihrer Identität ins Gespräch zu bringen. Bei der Erstellung können alle Familienmitglieder aktiv mitwirken und sich darstellen. Es kann als Projektionsfläche für Erlebnisse, Gefühle und Wünsche genutzt werden, die oftmals nicht in Worte gefasst werden können.

Das Wappen bietet den Pflegeeltern für ihre anstehenden Aufgaben und Herausforderungen ein Erinnerungssymbol sowohl ihrer Identität, als auch ihrer Ressourcen.

### 5.1 Voraussetzungen und Materialien

Für die Gestaltung des Familienwappens erhält jede Familie DIN-A3- Blätter, Bunt- und Filzstifte, Wachsmalstifte, Bleistifte, Lineal und Radiergummi.

Jede Familie erhält einen Tisch mit den entsprechenden Materialien. Die Tische sind möglichst einzeln im Raum verteilt. Die Anordnung ermöglicht den Familien Raum zur eigenen Auseinandersetzung und Gestaltung.

### 5.2 Aufgaben des Counselor

Für die Familien ist es wichtig, sich erstmal mit dem Begriff Familienwappen vertraut zu machen. Ich spreche die Kinder an und stelle eine Verbindung zum Thema Ritter mit ihren Wappen her. Ich erfrage, wer Wappen kennt und wofür sie da sind. Die Kinder erzählen vom Stadtwappen, seiner Symbole und deren Bedeutung. Ein Kind malt die Grundform eines Wappens auf Flip-Chart. Unterschiedliche Aufteilungsmöglichkeiten des Wappens werden erarbeitet und visualisiert.

#### **\*\* Bild 1 \*\***

„Wappenformen“

Nun lade ich die Familien ein, ihr eigenes Familienwappen zu gestalten. „Entwerft gemeinsam ein Wappen der Familie, indem die Besonderheiten und Stärken der Familie zum Ausdruck kommen!“

Die Aufforderung zur Gestaltung eines eigenen Familienwappens löst in der Regel bei den Teilnehmern Stress aus. Gerät ein Teilnehmer in Stress, kann er den Inhalten erstmal nicht mehr folgen. Ich nehme den Unruhepegel der Gruppe wahr und richte danach meine weitere Vorgehensweise aus. Ich beruhige und Ermutige, indem ich zustimme, dass es keine leichte Aufgabe ist. Und ich weiß, dass sie es wie bisher gut

schaffen werden. Nachdem erste Widerstände sich legen und die Teilnehmer wieder zuhören, wiederhole ich die Aufgabenstellung und ergänze mit unterstützenden Fragen:

- Besinnen Sie sich auf ihre Familie, wer gehört alles dazu?
- Wo und wie wohnen Sie?
- Wie ist ihre gemeinsame Atmosphäre? Welche Farbe würden sie ihr geben?
- Welche Rituale leben sie oder welche Familienfeste, Traditionen pflegen sie?
- Haben sie ein Familienmotto?
- Was machen sie am liebsten?
- Gibt es Symbole die zu ihnen passen oder ihre Fähigkeiten zum Ausdruck bringen?

Ich setze Erinnerungsanker zum Seminar bei den Eltern und beziehe mich bei den Kindern auf Ereignisse aus ihren Lebensbuch Gestaltungen vom Vortag.

Die offenen Fragen ermöglichen den Teilnehmern ihrer Intuition zu folgen.

Ein weiterer Aspekt ist die Hürde des Malens zu überwinden. Ich ermuntere es zu probieren, ohne viel nachzudenken. Malen sie so, wie sie es können! Und das ist gut so, wie es ist!

Die Familien beginnen ihre Wappen zu erstellen. Als Zeitvorgabe wird 60 min. angegeben. Ich bleibe im Raum als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Familien beginnen ihre Wappen zu gestalten. Nach der Einstiegsphase gehe ich rund und bestärke mit Komplimenten über die Werke. Komplimente dienen in der systemischen Beratung der Stärkung des guten Kontaktes zwischen Berater und Klient und der Stärkung des Klienten selbst. Die Komplimente bestärken den Klienten selbst in seinem Erfolg und in den Stärken, die sich hinter dem Erfolg vermuten lassen.

Ich beobachte, wie Symbole aus vorherigen Übungen in den Wappen entstehen:

Didgeridoo, Tanzen, Musik, Familiengröße und Werte wie Zusammenhalt, Offenheit.

Die Zeit ist ausreichend kalkuliert und es wird jede Familie gebeten, der Gruppe ihr Familienwappen vorzustellen. Ich würdige das Wappen der Familie entsprechend, und die Gruppe applaudiert anerkennend. Individuell werden hier Ressourcen der Familien hervorgehoben. Ein Foto wird gemacht, das der Familie im Anschluss des Seminars zur Erinnerung zugesendet wird.

Das Wappen bietet Ihnen für ihre anstehenden Aufgaben und Herausforderungen als Pflegefamilie ein Erinnerungssymbol zu ihren Ressourcen und zu diesem Seminar. Ich bin sicher, sie werden einen guten Ort, für ihr Wappen finden. Zum Abschluss danke ich allen Familien für die intensive Mitarbeit, ihre Offenheit und den beeindruckenden Ergebnissen!

## 6. Resümee

Die Methode des Familienwappens stärkt das Selbstbewusstsein der Familien deutlich. Jeder einzelne kann seinen Raum erhalten und die Familie als ganzes in den Blick genommen werden. Auch Hoffnungen und Wünsche werden visualisiert.

Eine Familie lässt im Wappen einen Bereich frei, den möchte sie mit dem kommenden Pflegekind gestalten. Es ermöglicht der Familie bildlich zu betrachten, „was in ihnen steckt“ und erfüllt sie mit Stolz: „Anfangs dachten wir, wir finden zwei, drei Sachen, jetzt ist das ganze Wappen voll. Ich hätte nicht gedacht, das wir das schaffen!“ Sie sind beeindruckt, über die Tiefe die entstanden ist: „Mein Mann hat sich an unser erstes Date erinnert“ oder „die Kinder wollten das Gute Nacht Ritual malen, weil sie es so schön finden und den traditionellen Geburtstagskuchen“, „der Hund und die Hühner gehören ebenfalls dazu, ohne die geht nichts!“ Familien haben zurückgemeldet, dass sie ihren Wappen einen besonderen Platz, im Wohnraum gegeben haben. Eine Familie hat ihr

Wappen in Metall erstellen lassen und an ihr Eingangstor montiert. Inhaltlich erfolgt die Rückmeldung, dass sie sehr ins nachdenken gekommen sind und meine Übungen und Fragen sie nachhaltig beeinflusst haben. Sie sind sich ihrer Möglichkeiten und Grenzen klarer geworden. Eine Familie entschied sich bewusst gegen die Aufnahme eines Pflegekindes zum jetzigen Zeitpunkt. Ihnen ist klar geworden, dass ihr leibliches Kind noch nicht reif genug ist. In einer weiteren Familie konnte das Wappen in einer Nacharbeit genutzt werden. Die Familie hat in der ersten Phase mit Pflegekind in einer Krise das Wappen genommen und Ideen gefunden neue Wege zu gehen (Zeiten für sich und als Paar einzuräumen).

Der Pflegekinderdienst gibt die Rückmeldung, dass die Pflegeeltern über eine gute Selbsteinschätzung verfügen und die Selbstreflexionsfähigkeit höher ist. Positiv wird die Entwicklung beschrieben, dass die Pflegeeltern nicht alles schön reden und sich deutlicher positionieren, indem auch Unterstützung angefragt wird.

Mich faszinieren immer wieder die Ergebnisse der Familienwappen, wie sie hier auch im Rahmen der Gruppenarbeit entstanden sind. In Ihnen steckt eine hohe Aussagekraft der Familien, die sprachlich in der Form gar nicht fassbar gewesen wäre. Der Dialog über die Gestaltungsform und deren Inhalt ist ein Identitätsstärkender Prozess für die Beteiligten. Das Selbstbewusstsein jedes Einzelnen und der Familie erfährt eine Stärkung. Die Verbundenheit als Familie ist durch das Familienwappen visualisiert, erfahrbar und kann nach außen dokumentiert werden. Die Einfachheit dieser Methode für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, lädt mich ein weiter zu arbeiten. Vielleicht sind sie als Leser ebenfalls inspiriert die Methode des Familienwappens für sich zu erproben oder weiter zu verbreiten! Über Rückmeldungen zu ihren Erfahrungen würde ich mich freuen!

## Literaturverzeichnis

BRISCH, Karl-Heinz: Bindungsstörungen Von der Bindungstheorie zur Therapie, Stuttgart (Klett-Cotta) 2003.

CAMPANA, Remo:“ Das Familienwappen: Eine Methode zum besseren Verständnis der emotionalen Situation und dem familiären Umfeld von Kindern und Jugendlichen“, in Z.f. Kontext Zeitschrift für systemische Therapie und Familientherapie, Band 41 2/2010, S. 102 -116.

KINDLER, Heinz; HELMING Elisabeth; MEYSEN, Thomas; JURCZYK, Karin (Hg.): Handbuch Pflegekinderhilfe, München (Deutsches Jugendinstitut e.V.) 2011.

NIENSTEDT, Monika; WESTERMANN, Armin: Pflegekinder und ihre Entwicklungschancen nach frühen traumatischen Erfahrungen, Stuttgart (Klett-Cotta) 2007.

SPANGLER, Gottfried; BOVENSCHEN, Ina: Effekte von psychosozialen Interventionen zur Vorbereitung von Pflegeeltern auf ihre Aufgabe: Ergebnisse einer systematischen Literaturrecherche, Erlangen (Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts) 2008.

VON SCHLIPPE, Arist; SCHWEITZER, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1998.

ZWERNEMANN, Paula: Praxisbuch Pflegekinderwesen wir gehen gemeinsam in die Zukunft, Düsseldorf (PAN Pflege- und Adoptivfamilien NRW e.V.) 2009.

## Anlage 1

### Hand-Out für angehende Pflegeeltern zum Thema Bindung von Anke Kaulen

---

## Bindung

Bindung ist die Bezeichnung für eine enge emotionale Beziehung zwischen Menschen. Sie ist ein elementares Grundbedürfnis eines jeden Menschen, welches die Entwicklung über die gesamte Lebensspanne prägt und begleitet.

## Bindungsverhalten

Das Bindungsverhalten besteht aus verschiedenen beobachtbaren *Verhaltensweisen* wie Weinen, Lächeln, Schreien, Festklammern, suchen der Bezugsperson oder nachfolgen usw.

Sehr schnell bilden sich beim Säugling dann in Bezug auf verlässliche und kontinuierliche Personen sog. *verinnerlichte Erwartungen* heran.

Aus diesen Kontakten bilden sich schließlich *Bindungsqualitäten*, die lebenslang von Bedeutung sind.

*Aktiviert* wird das Bindungssystem in Stresssituationen, beispielsweise wenn das Kind ängstlich, unsicher, misstrauisch, krank, müde, hungrig, einsam, verlassen ist, wenn es Schmerz empfindet oder sich in einer fremden Umgebung befindet.

Das Kind versucht *Nähe zur Bindungsperson* herzustellen und das *Gefühl von Sicherheit* zu erlangen.

Aus dieser Nähe und der vom Kind selbst bestimmten Distanz zum erforschen des direkten Umfeldes entsteht die *Bindungssicherheit*.

## Phasen der Bindungsbeziehung

- nach der Geburt ist der Säugling offen für verschiedene Bezugspersonen
- bis zum 6. Monat hat er seine wichtigsten Bezugspersonen eindeutig erkennen gelernt
- am Ende des 1. Lebensjahres hat das Kind seine Bindungsbeziehungen entwickelt. Es sucht von sich aus die Nähe zur Bindungsperson und lässt sich bei Belastungen nur von dieser trösten
- Bis zum 3. Lebensjahr entwickelt sich eine Partnerschaft, bei der beide Beteiligte die Erwartungen des anderen bei den eigenen Plänen berücksichtigen

## Bindungstypen

Mary Ainsworth und ihre Kollegen entwickelten Ende der 1960er Jahre mit der sog. „Fremden Situation“ ein Setting zur Erforschung kindlicher Bindungsmuster.

Hierbei finden 12 bis 18 Monate alte Kinder die typischen Gegebenheiten in einer annähernd natürlichen Bindungssituation vor: Bezugsperson verlässt kurzfristig den Raum, Stresssituation Trennung und Wiedervereinigung.

Dadurch können Unterschiede im Bindungs- und Spielverhalten beobachtet werden, wobei sich verschiedene Bindungstypen zeigen.

<b>Bindungstypen</b>	<b>Abkürzung</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Verhalten in der Testsituation</b>
Sichere Bindung	B-Typ	Diese Kinder halten eine angemessene Balance zwischen Nähe zur Bezugsperson und explorativem Verhalten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sie sind irritiert, wenn die Bezugsperson den Raum verlässt;</li> <li>- beruhigen sich aber schnell wieder;</li> <li>- Spielen im Raum auch mit der Testerin;</li> <li>- begrüßen die Bezugsperson bei der Wiederkehr und sind leicht zu beruhigen.</li> </ul>
Unsicher vermeidende Bindung	A-Typ	Diese Kinder zeigen eine Pseudounabhängigkeit von der Bezugsperson. Sie wirken auf Außenstehende eher unauffällig. Dennoch leiden sie heftiger unter der Trennung von der Bezugsperson als sicher gebundene Kinder.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sie wirken bei der Trennung mit der Bezugsperson unbeeindruckt;</li> <li>- sie spielen eher mit der Testerin als mit der Bezugsperson;</li> <li>- bei der Wiederkehr der Bezugsperson ignorieren sie diese meist oder lehnen sie deutlich ab.</li> </ul>
Unsicher ambivalente Bindung	C-Typ	Diese Kinder verhalten sich sehr anhänglich an die Bezugsperson.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- wirken bei der Trennung deutlich irritiert;</li> <li>- zeigen Kontaktsuche, Kontakthalten aber auch Gefühlsausbrüche mit Anklammern aber auch Verweigerung bei der Wiedervereinigung mit der Bezugsperson;</li> <li>- dabei sind sie nur schwer zu beruhigen.</li> </ul>
Desorganisierte Bindung	D-Typ	Diese Kinder zeigen Zeichen von Desorientierung und der Fluktuation verschiedener Bindungsstrategien.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- zeigen Kombinationen aus verschiedenen Bindungstypen und bizarre Verhaltensweisen;</li> <li>- auch erstarren, im-Kreis-drehen,</li> <li>- das intensive Suchen nach Nähe bei ebenso starker Ablehnung der Nähe.</li> </ul>

## **Bindung und Interaktion im Kindesalter**

### ***Sichere Bindung***

- gute Erinnerungsfähigkeit in Bezug auf die Beziehungen, Kontakte und Aktivitäten mit den Eltern
- ausgewogene Darstellung positiver und negativer Erfahrungen in Bezug auf die Eltern
- Wertschätzung der Beziehungen mit den Eltern
- kognitive und affektive Aspekte in Bezug auf die Beziehungen mit den Eltern werden integriert  
(Stichwort: Gute Zeiten – schlechte Zeiten)
- Beschreibung der Kontakte mit den Eltern ist zusammenhängend

### ***Unsicher-ambivalente Bindung***

- Berichterstattung zu Beziehungen, Kontakten und Aktivitäten mit den Eltern ist eine unausgewogene Darstellung
- Es überwiegen affektive Aspekte von Wut, Ärger, Hilflosigkeit oder Ratlosigkeit
- Das Denken ist durch Passivität gekennzeichnet

### ***Unsicher-vermeidende Bindung***

- Berichterstattung zu Beziehungen, Kontakten und Aktivitäten mit den Eltern ist geprägt durch eine geringe Erinnerungsfähigkeit
- Idealisierungen der Eltern tauchen auf
- Gleichzeitig kommt es zu Abwertungen von Beziehungspersonen und Beziehungen überhaupt
- kognitive Aspekte überwiegen

### ***Desorganisierte Bindung***

- Berichterstattung zu Beziehungen, Kontakten und Aktivitäten mit den Eltern ist geprägt durch ein geringes Sprachvermögen. Die Sprache wirkt z.T. zerfallen (z.B. stottern, abgehackt sprechen, nach Worten ringen)
- magisches Denken
- poetischer Sprachgebrauch (z.B. altklug, theoretisieren)
- extrem unausgewogene Darstellung bei der Beurteilung von Beziehungen

## **Bindungsstörungen**

Grundlegend bei allen Bindungsstörungen ist, dass frühe Bedürfnisse des Kindes nach Nähe und Schutz in Bedrohungssituationen und bei ängstlicher Aktivierung der Bindungsbedürfnisse in einem erheblichen Ausmaß

- nicht adäquat,
- unzureichend oder
- widersprüchlich

beantwortet wurden.

Dies kann entstehen bei:

- vielfältigen abrupten Trennungserfahrungen des Kindes durch Wechsel der Betreuungssysteme und deren Bezugspersonen
- bei erheblicher chronischer sozialer Belastung
- bei psychisch kranken Eltern
- bei sonstiger Überforderung der Eltern

Bei Kindern mit einer Bindungsstörung sind ganz erhebliche Veränderungen im Verhalten mit den verschiedensten Beziehungspersonen zu beobachten.

Dieses Verhalten zeigt sich als stabiles Muster über einen längeren Zeitraum (mind. 6 Mon.).

### ***Kein Anzeichen von Bindungsverhalten***

- kein zuwenden auch bei offensichtlicher Bedrohung
- keine Bezugsperson als Ort der Sicherheit
- in Trennungssituationen kein Protest
- selten prosoziales Verhalten
- Extrem vermeidendes Bindungsverhalten
- Kinder mit vielfältigen Beziehungsabbrüchen und Beziehungswechsel
- Abgrenzung zu Autistischen Verhalten (Körperkontakt, stereotype Verhaltensweisen, Sprachentwicklung)

### ***Undifferenziertes Bindungsverhalten***

- Freundlich zu allen Bezugspersonen
- Kein Unterschied zwischen fremden und bekannten Personen, auch in Trostsituationen
- Kind lässt sich nur begrenzt beruhigen
- Variante *Unfall-Risiko-Typ*: häufige Unfälle mit Selbstgefährdung und Selbstverletzung. Getriebenes, ausgeprägtes Risikoverhalten. Das Kind vergisst oder unterlässt es, sich bei ihrer Bezugsperson in einer gefährlichen Situation rückzuversichern. Es ist kein Lernprozeß festzustellen.
- Kinder mit vielfältigen Beziehungsabbrüchen und Beziehungswechsel, vernachlässigte Kinder

### ***Übersteigertes Bindungsverhalten***

- Exzessives Klammern
- Auf fremde Umgebung / Situationen / Personen reagieren sie (im Vergleich zum Auslöser) extrem überängstlich

- Spiel oder Neugier wird aufgegeben
- Selbst auf dem Arm wirken sie noch ängstlich angespannt und misstrauisch
- In Trennungssituationen reagieren sie übermäßig emotional gestresst, weinen, Toben, Panik und untröstlich
- Bezugsperson weiß um die Reaktionen und vermeidet diese
- Kinder stellen für die Bindungsperson eine emotionale sichere Basis dar (Angststörungen)

### ***Gehemmtes Bindungsverhalten***

- Bei Trennung geringer oder gar kein Widerstand
- Übermäßige Anpassung
- Aufforderungen werden ohne Protest erfüllt
- Bei Abwesenheit der Bezugsperson können bei fremden Personen Gefühle freier und offener gezeigt werden
- Bindungswünsche werden vorsichtig und zurückhaltend geäußert, Wunsch nach Schutz und Geborgenheit – Angst vor Gewalt
- Kinder mit Erfahrungen fortdauernder körperlicher Gewalt oder Gewaltandrohung

### ***Aggressives Bindungsverhalten***

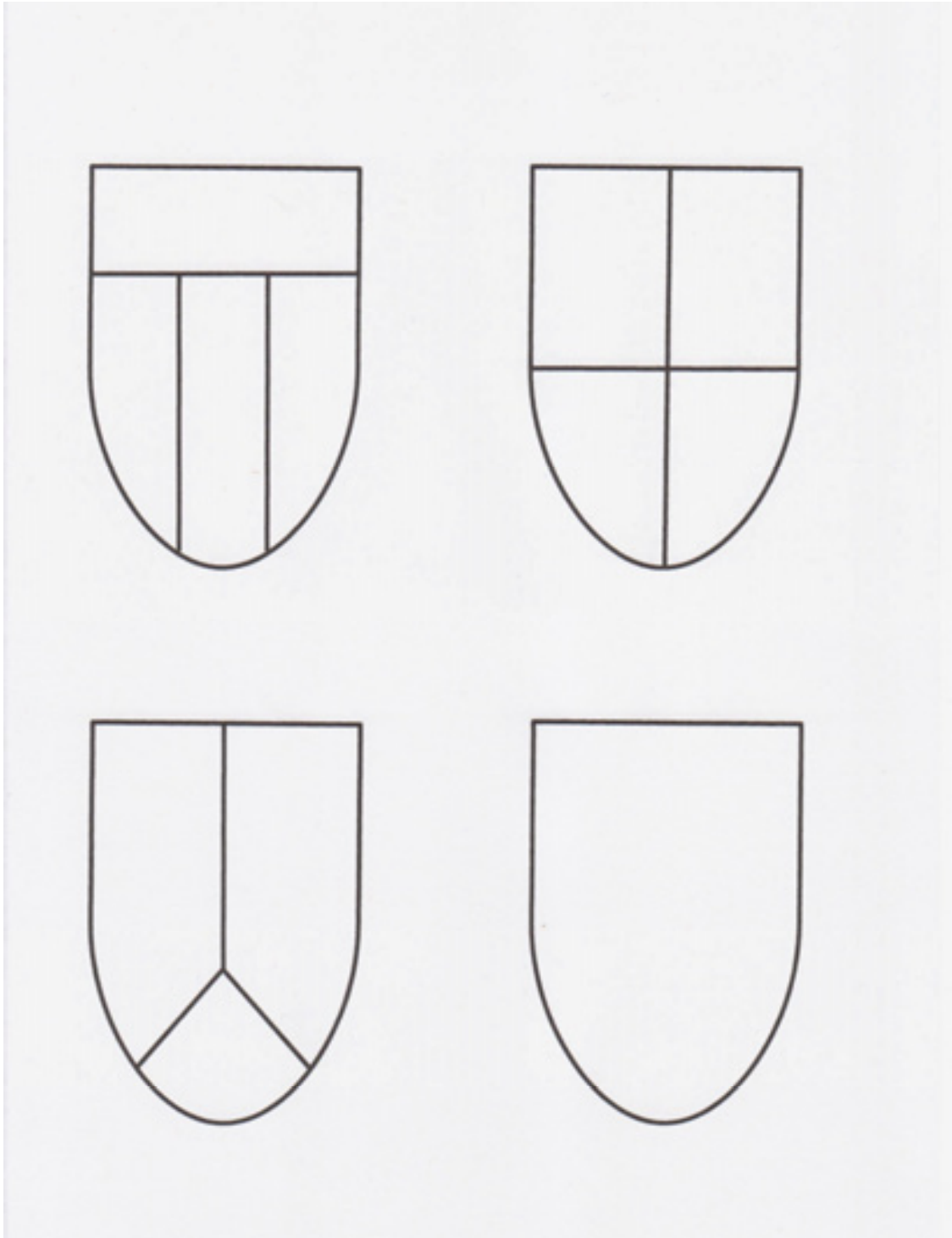
- Bindungsbeziehung wird durch körperliche und/oder verbale / non-verbale Aggression gestaltet
- Das Beziehungsangebot wird in der Regel abgelehnt, aufgrund einer erwartenden Zurückweisung
- Die Aggression drückt den Wunsch nach Nähe aus, der Bindungswunsch bleibt oft unerkannt
- Familienklima durch aggr. Verhaltensweisen unter den Mitgliedern geprägt. Die aggressive Spannung wird in der Regel, seitens der Familie nicht wahrgenommen oder nach außen verleugnet
- „Störenfriede“ im Kindergarten oder Schulklassen

### ***Bindungsverhalten mit Rollenumkehrung***

- „Parentifizierung“: Rollenumkehr zwischen der Bezugsperson und dem Kind
- das Kind ist überfürsorglich zu seiner Bindungsperson und übernimmt für diese die Verantwortung mit Kontrolle
- Verhalten zeigt sich in vertrauter und unbekannter Umgebung
- Verhalten orientiert sich nach den Signalen der Bezugsperson, bleibt immer in der Nähe
- Eigenes Entdecken der Umwelt ist zweitrangig und eingeschränkt
- Angst vor realem Verlust der Bindungsperson



## Anlage 2



**\*\* Bild 1 \*\***  
*„Wappenformen“*

Anke Kaulen

## **Familienwappen - Eine Identitätsstärkende Methode in der Arbeit mit angehenden Pflegeeltern**

### Zusammenfassung

Die Autorin stellt die Methode des Familienwappens im Rahmen eines Vorbereitungskurses für angehende Pflegeeltern vor. Der Beitrag zeigt, wie in einem Gruppenkontext die Methode angewendet werden kann. Ressourcenbildende Übungen zu Bindung, Kontingenz und Einzigartigkeit werden vorgestellt. Das Familienwappen bietet Pflegeeltern für ihre anstehenden Aufgaben und Herausforderungen ein Erinnerungssymbol sowohl ihrer Identität, als auch ihrer Ressourcen.

### Biographische Notiz

Anke Kaulen; Eschweiler

Diplom Sozialpädagogin, Sozialtherapeutin, Systemische Beraterin und Counselor grad. BVPPT Fachrichtung Supervision; Mitarbeiterin eines ambulanten Fachdienstes im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe; Mitarbeit in einer Elternschule; Lehrtätigkeit an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

Lehrcounseling

Heinz Sondermann; Herzogenrath  
Monika Kösters; Düsseldorf

Lehrtrainer der Weiterbildung

Dagmar Lumma; Eschweiler  
Dieter Dicke; Bonn

